

Eröffnungsrede

des

Königlichen Geheimen Ober-Regierungs-Raths Herrn Dr. Wiese.

Erlauchter Herr Graf, Hochgeehrte Anwesende,
Geliebte Schüler und Böglinge!

Die Feier, zu welcher wir uns hier versammelt haben, gilt dem Kloster Ifeld. Der Name hat sich durch Jahrhunderte erhalten, auch neben dem des Pädagogiums, seiner jetzigen Bestimmung. In dem Gebäude tritt dem Beschauer dasselbe Nebeneinander entgegen: die mittelalterlichen Klostergänge der Prämonstratenser, späterer auch schon veraltender Anbau, und, wie der Raum, in welchem wir uns befinden, ein Weiterbau nach dem Schönheitsfinn dieser Zeit. So durchweg neben und aus dem Alten das Neue wie in natürlicher Entwicklung; und das innere Leben der Anstalt ist denselben Gesetzen gefolgt.

Zur Zeit des Ursprungs dieser Schule, in der Mitte des Reformationsjahrhunderts, entstand in vielen Gegenden Deutschlands ein Wetteifer, für Anserziehung und Bildung der Jugend im Sinne der evangelischen Kirche und besser zu sorgen, als es vorher geschehen war. Aber das klösterliche Gemeinschaftsleben wurde in vielen Schulen beibehalten. Die Stiftung des Ifelder Pädagogiums gehört derselben Zeit an, wo auch die sächsischen Fürsten- und Klosterschulen entstanden, wie die noch bestehenden zu Meissen, Grimma, Schulpforte, Kosleben. Hier am Harz war es vor Allem das erlauchte, ja das erleuchtete Stolbergische Grafenhaus, unter dessen Schutz und Mitwirkung solche Stiftungen geschahen, unter dem Beirath auch Melancthon's. Darum gereicht die hochverehrte Vertretung des erlauchten Hauses bei dieser Feier uns Allen zu herzlichster Freude: es ist eine Theilnahme, welche die Fortdauer desselben Sinnes bezeugt, der diese Schule ins Leben gerufen hat; auch ein Unverlorenes vom Guten der alten Zeit. — Es waren Pflanzungen auf Hoffnung, der nährenden Kräfte des Bodens, des Regens und der Sonne bedürftig. Nicht allen Schulstiftungen jener Zeit sind diese Kräfte zum Gedeihen ausreichend beschieden gewesen, auch in dieser

Gegend. Wo sind die Klosterschulen zu Walkenried, zu Ilfenburg und zu Michaelstein? Kaum noch in der Erinnerung leben sie fort: es waren früh absterbende Bäume.

Von kräftigerem Wuchs war die Ilfelder Schule, als sie nach vielen Widerwärtigkeiten Wurzel geschlagen hatte. Sie überlebte die Stürme des dreißigjährigen Kriegs, und ebenso in diesem Jahrhundert die westfälische Zeit, wo es mit ihr aus zu sein schien. Wiederum ist sie jetzt an einem Wendepunkt ihres historischen Lebens angelangt, und der Zweck unseres heutigen Beisammenseins hier ist, die Entwicklung des neuen eben ansetzenden Triebes mit unseren Segenswünschen zu begleiten.

Auch darin also im Neuen das Alte. In solcher Epoche besinnt sich die Schule gleichsam auf ihren Ursprung und ihre Bestimmung. Diese war und ist, wie bei allen ihren Schwestern, ein *Seminarium ecclesiae et reipublicae christianae* zu sein. Und die Mittel zu diesem Zweck? Was war es, worauf ihr berühmter Rector im 16. Jahrhundert, Michael Neander, auch ein *praeceptor Germaniae*, die Ilfelder Lehrordnung gründete? Er bezeichnet es als ein Dreifaches: Katechismus, Sprachen und Künste. Das ist, wenn auch mit Veränderungen, welche die Entwicklung der Wissenschaften herbeigeführt hat, nichts Anderes, als was noch heute Grundlage, Inhalt und Umfang des Gymnasialunterrichts bildet: Unterweisung im Worte Gottes und im Bekenntniß der Kirche, die Sprachen, besonders die des classischen Alterthums, und die Mathematik mit ihren verwandten Wissenschaften; in Summa: Christenthum und Wissenschaft. Die lebendige Verbindung beider, diese *pietas erudita*, stellte Michael Neander nach dem Vorbilde seines geliebten Lehrers Melanchthon in sich selber dar und brachte sie in der Schule zur Ausführung, ebenso sein Ilfelder Schüler, der für seine Zeit bedeutende Philologe Rhodomann, eines Bauern Sohn aus Sachswerfen. Die classischen Studien aber fanden auch später hier immer eine vorzügliche Pflege. Dafür sorgten unter anderen Schulinspectoren wie Matthias Gesner und Chr. G. Heyne in Göttingen; und Fr. Aug. Wolf's erste philologische Schrift, die Bearbeitung des platonischen Symposions, ist von Ilfeld ausgegangen.

Das, was Neander wollte, das Ursprüngliche dieser Schule, muß uns als Ausgang der höheren Bildung, welche sie zu gewähren bestimmt ist, heute wieder lebendig werden; es ist der Grund, auf dem wir weiter bauen müssen, das Alte, was nicht veraltet; darin sind die unerschöpften Kräfte, den jugendlichen Geist zu wecken, mit den Gedanken einer höheren Welt zu nähren, und für ideale Ziele zu begeistern. Der Lehrplan ist darauf berechnet, den Zögling für seinen Beruf in dieser Welt geschickt zu machen; aber es ist dabei nicht vergessen, daß wir hier keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen. Darum ist, über alle Vorstufen der Uebung geistiger Kräfte hinaus, das der eigentliche und letzte Erziehungszweck der höheren Schulen, die Wahrheit des Seins vom trügerischen Schein unterscheiden, und das in aller Unruhe der Zeit und im bunten Wechsel der Dinge Bleibende und Ewige erkennen und Lieben zu lehren. Das Eine nicht ohne das Andere; sie bilden eine lebendige gegenseitige Ergänzung bei allen Gegenständen der Wahrheitsforschung, und so auch bei dem höchsten, bei Gott selbst: je mehr wir ihn lieben, desto mehr werden wir ihn erkennen, und mit der rechten Erkenntniß wird auch die Liebe wachsen.

In dem, was ich so eben gesagt, habe ich Ihre Aufgabe angedeutet, geehrte Herren und

Freunde, die Sie berufen sind, das Werk der Erziehung und des Unterrichts hier wieder aufzunehmen und weiterzuführen. Es ist ein mühevolleres, aber auch ein großes und herrliches Werk. Ihres großen Vorgängers Mich. Neander's griechisches Gedicht im *Opus aureum* „de miseria paedagogorum“ geht aus in einen Preis der gloria und dignitas ebenderselben. Sie haben die Erfahrung und das Bewußtsein von beidem. Die Mehrzahl von Ihnen hat an geschlossenen Erziehungsanstalten, Alumnaten, in jahrelanger Thätigkeit gestanden, und weiß, worauf es für die rechte Wirksamkeit darin ankommt. Und was ist dies? Es ist vor Allem die Einigkeit im Geist, das köstlichste Gut einer Lehrerergemeinschaft. Keine Schule hat rechtes Gedeihen ohne sie; für Alumnate aber ist sie Lebensbedingung: die wahre Collegialität, in der der Einzelne nicht sich und seine Sache, sondern immer das allgemeine Wohl will, und sich allezeit gestärkt und gehoben fühlt durch die Einheit des Ganzen. Und neben diesem Gemeinsamen ein Persönliches, die erste aller Lehrerergemeinschaften: wahre Liebe zur Jugend; wiederum eine Cardinaltugend für die Wirksamkeit in Alumnaten, die den Zöglingen das Elternhaus ersetzen und ihnen eine Heimath werden sollen. Die Liebe ist gemeint, die sich niemals mit einem officiellen Verhältniß zu den Schülern abfindet, und immer den einzelnen zum Gegenstande besonderer Theilnahme und Fürsorge werden läßt, weil jeder ein anderer ist. Diese Liebe ist magnetisch; sie zieht die Seele zur Seele, und erfüllt sie mit Gegenliebe und Vertrauen; und es wird wohl dabei bleiben, daß man auf diesem Gebiet nur so viel wirkt, als man Vertrauen findet. Sie ist die Sonne des Lehrerberufs, und hat auch darin die Natur des Lichtes, daß sie einzudringen vermag in das Dunkel dessen, was sich verbergen will. Aber nicht blos scharfsichtig, auch ersunderisch ist sie, dem Schwankenden, Irrenden, Fehlenden zu Hülfe zu kommen mit den Mitteln, deren er gerade bedarf; und so gewährt sie auch das rechte Maß von hoffender Geduld und Langmuth. Eine Frucht der rechten Liebe ist immer auch die Treue. Durch die Uebertragung des Amtes sind Sie Alle hier zu Haushaltern gesetzt, und von denen verlangt man nach dem Wort der Schrift nur, daß sie treu erfunden werden. Dann verleiht die Liebe endlich auch den Ernst und die Kraft des Handelns, welche die Aufgabe an der Jugend und die Verantwortung fordert.

Das Wort der Schrift „Gehorhet euren Lehrern und folget ihnen“ richtet sich ja zunächst an die Jugend; aber indirect enthält es die gewaltigste Mahnung an die Lehrer selbst, wenn es fortfährt: „denn sie wachen über eure Seelen, als die da einst Rechenschaft geben sollen!“ Meine Freunde, das Vertrauen, daß Sie von dieser Größe und Heiligkeit des Lehrerberufs durchdrungen, und der Aufgabe, die Ihrer hier wartet, gewachsen sind, hat Sie hierher berufen, und ich bin der guten Zuversicht, daß Gott der Herr Ihnen den Lohn der Treue nicht vorenthalten, und Sie auch der Früchte Ihrer Mühen noch froh werden lassen wird.

Das Alles sage ich vornehmlich auch Ihnen, geehrter Herr Director, der Sie die Würde und die Bürde der Leitung dieser Anstalt auf sich genommen haben. Der Ruf hat Sie in weiter Ferne erreicht, und Sie sind ihm im Gehorsam des Glaubens gefolgt, wie auf das Wort des Herrn: in ein Land, das ich dir zeigen werde. Und so übergebe ich Ihnen hiermit kraft des mir erteilten Auftrags das königliche Pädagogium zu Ilfeld zur Leitung, Behütung, Bewahrung, mit dem ganzen Umfange der Rechte und Pflichten, welche dem Director desselben zustehen. Ich lege die Sorge

für das Wohl der Schule auf Ihr Herz und Ihr Gewissen; möge sie niemals zu einer drückenden Last darauf werden! Ebenso weise ich Sie, die ordnungsmäßig berufenen Lehrer, in Ihre Aemter und alle die Pflichten ein, deren treue Erfüllung die Behörden in Berlin und Hannover, die erlauchten Mitcollatoren und die Eltern der Zöglinge und Schüler von Ihnen erwarten. Gott der Herr lasse es Ihnen Allen niemals fehlen an dem Segensbeistande Seines Geistes, der auch in Schwachheit stärkt, beim ermüdenden Werke dennoch wacker erhält und das Herz nicht erkalten läßt.

Und nun wende ich mich zu Euch, geliebte Zöglinge und Schüler. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß mancher von Euch hierher gekommen ist mit einiger Scheu vor der Strenge der hier eingeführten neuen Ordnungen. Schon aus demjenigen, was ich zu Euren Lehrern sagte, habt Ihr entnehmen können, daß es auf etwas ganz Anderes abgesehen ist, als auf eine rücksichtslose Strenge, auf polizeiliche Ueberwachung oder auf etwas dergleichen. Das ist weder der Wille der Behörden, noch der Sinn Eurer Lehrer. Nein, wir wünschen, und wollen Alle von Herzen dazu thun, daß es Euch hier wohl werde, daß Ihr einer fröhlichen Jugend und alles des Guten genießet, was durch die herrliche Lage des Orts, durch die Liberalität der Stifter und Beschützer der Anstalt, und durch die edelste Beschäftigung den Aufenthalt hier angenehm machen kann. Ihr werdet bald sehen, daß Ihr in Euren Lehrern Eure Freunde findet. Halten wir es also mit dem Worte der Schrift: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend —, so dürfen wir doch den Nachsatz an derselben Stelle nicht übersehen, der an den Ernst des Lebens mahnt, und der Hingebung an die Freude des Lebens die für den Menschen nöthigen Schranken setzt.

Wir werden niemals vergessen, weshalb Ihr von Euren Eltern hierher geschickt seid: die von Gott Euch verliehenen Kräfte auszubilden, einzusammeln das Beste, wovon Ihr zehren könnt Euer Lebenslang, aus Knaben und Jünglingen Männer zu werden, die dem Vaterlande im Staate und in der Kirche zu nützen, und seine höchsten Güter zu erhalten und zu mehren im Stande sind. Das ist ein Ziel, welches nicht erreicht wird in Gemüthsucht, Spiel und Trägheit, sondern durch Anstrengung und Selbstbeherrschung. Es ist nothwendig, daß man schon in der Jugend lerne, weil das spätere Leben es immer von uns verlangt: sich etwas versagen können.

Die von Euch, welche früher schon hier gewesen sind, werden Einiges anders, einfacher, finden als sie es verlassen haben. Wir vertrauen, es wird keine Entbehrung für sie sein. Wie die menschliche Natur ist, wird Friedrich der Große wohl Recht behalten: daß eine bequeme Erziehung feige und weichliche Menschen macht, und das Edelste in ihnen nicht aufkommen läßt.

Wir haben um Einkehr des heiligen Geistes gebeten. O Ihr wißt es alle, es giebt einen andern, einen unheiligen Geist, der in Phantasien, Worten und Werken gerade bei der Jugend sein Wesen treibt und ihre besten Kräfte oft im Keim zerstört; und diesem verderblichen Geist bietet gerade das Zusammenleben der Jugend viele Gelegenheit dar: es bildet sich da so leicht ein falscher Gemeinschaftsgeist, ein Corpsgeist aus, in welchem der Einzelne in Gefahr ist, alle sittliche Selbstständigkeit zu verlieren. So kann das, was ein Segen zu sein bestimmt ist, die Jugendgemeinschaft, durch ihren Mißbrauch zu einem heillofen Verderben ausschlagen. Wir werden nicht dulden, daß es dazu komme; mit dem, was von Tradition der Art etwa noch vorhanden ist, muß entschieden gebrochen und ein neuer Geist gepflanzt werden. Es ist nicht nöthig, daß die Anstalt eine große

Frequenz habe, aber das ist unter allen Umständen nöthig, daß Gehorsam, Fleiß, Zucht und Ordnung in ihr herrsche. Glaubt es uns, das allein ist die Schule der wahren Freiheit, das der sichere Grund, aus welchem Euer Wohlsein erwächst.

Es vereinigt sich hier so viel des Guten, daß es kein Wunder ist, wenn Alfeld für die Meisten, die hier gelebt, eine Stätte froher, glücklicher Rück Erinnerung für's ganze Leben geworden ist. Das wird es, wie wir hoffen, auch für euch werden und bleiben. Aber das Gefühl wahrer Pietät für die Anstalt hat sich doch nur dann mit der frohen Rück Erinnerung an Jugend-Freunden und Freund-schaften verbunden, wenn sie zugleich auf eine wohlklangewandte Jugendzeit zurückblicken konnte.

Solche Zeiten des Wettseifers in ernstern Studien hat es nicht blos ehemals hier gegeben, wie unter Michael Neander, wo es überall Ehre und Empfehlung war, *alumnus scholae Alfeldensis* gewesen zu sein, sondern auch in diesem Jahrhundert, wie ich aus dem Munde bejahrter, in hohen Aemtern stehender Männer weiß, war eine Zeit, wo auf der Göttinger Universität die aus Alfeld Kommenden in besonderem Ansehn standen und immer zu den Tüchtigsten und Strebsamsten gezählt wurden. Nun, ihr lieben Knaben und Jünglinge, solche Zeiten können immer wiederkommen; Mittel und Wege dazu werden Euch reichlich dargeboten werden; es wird nur an Euch liegen, davon Gebrauch zu machen. Darum gelobe es sich in dieser Stunde jeder von Euch vor Gott, in den Wegen des Gehorsams, der Zucht und der guten Sitte zu wandeln, nichts zu thun, was das Licht scheut, in keine Sünde zu willigen, und niemals von der Wahrheit zu weichen. D einer glücklichen Zeit geht Ihr dann entgegen, und ihre Frucht wird bleiben und erquickend für Euch sein bis an das Ende Eurer Lebenstage.

Berehrte Anwesende! Wir leben in einer Zeit großer Ereignisse, und die Neugestaltung dieser Schule fällt in die Zeit der Neugestaltung unsers deutschen Vaterlandes. Die Schule, auch eine Klosterschule in glücklicher Geborgenheit, kann und darf sich nicht vom öffentlichen Leben abschließen; ist es doch ihre Aufgabe für das Leben zu erziehen. Und von da her ergeht jetzt der laute Ruf an uns: Erzieheth uns die deutschen Jünglinge zu Männern, die die großen Aufgaben ihrer Zeit verstehen, und die Kraft des Geistes und des Willens haben, an ihrer Lösung mitzuhelfen. Das vermögen sie nur, wenn sie die in derselben Zeit geschäftigen negativen Mächte, die nur zerstören, nichts bauen, nichts zu fröhlichem, fruchtbarem Wachsthum bringen können, früh in ihrer rechten Gestalt erkennen und sich vor ihnen zu wahren und gegen sie zu wehren wissen. Wie helfen wir ihnen dazu? Wenn wir sie bald und fest befreunden mit den positiven Mächten, denen allein es gegeben ist zu bauen und zu verbinden. Die stärksten von ihnen sind Glaube und Liebe. Wir wollen einen Hinweis auf dies Hauptstück der Ausrüstung für den Kampf des Lebens und ein glückverheißendes Zeichen in dem Zusammentreffen finden, daß neben unserer Klosterschule das alte Gotteshaus der Klosterkirche eben jetzt zu neuer Herrlichkeit ersteht. So sind wir im Weiten und im Engen von Mahnungen umgeben, unser Werk der Erneuerung hier im rechten Geiste anzufangen und fortzuführen. Wir thun es, wenn wir dabei auf Den sehen, Den hören, der sagen konnte und gesagt hat: Siehe, ich mache Alles neu. Darum bitte ich Sie Alle, heute der Anstalt Bestes in diesem Sinne zu Herzen zu nehmen, und sich mit mir im Gebete für sie zu vereinigen:

Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Zu Dir wenden wir uns auch in der

Sorge für dieses Haus, diese Schule, diese Jugend. Laß Deine Augen über ihnen offen stehen allezeit. Segne den König, als den obersten Schirmherrn auch dieses Werks und dieser Stiftung; segne die Nachkommen Derer, die sie auf Deines Geistes Aaregen einst gepflanzt haben. Sei Du mit Deiner Gnade und Hilfe nahe immerdar Allen, die an ihr arbeiten und an ihr Theil haben, den Verwaltenden, Leitenden, Lehrenden, Lernenden. Erbarme Dich unser Aller! Nimm Dich dieser jungen Seelen an, daß sie in der Kraft Deines Geistes allen Versuchungen widerstehen und von Tage zu Tage geschickter werden, Genossen und Diener Deines Reiches auf Erden zu sein. Herr hilf, laß wohl gelingen, und mache Du selbst dies Haus zu einer Stätte, da Deine Ehre wohnt. Ja, Herr, segne uns und behüte uns, laß Du Dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig, erhebe Du Dein Angesicht auf uns und gieb uns Deinen Frieden! Amen.

Antrittsrede des Directors.

Erlauchter Herr Graf, hochgeehrte Anwesende, geliebte Schüler und Zöglinge.

Ein Fremdling an diesem Ort, muß ich voraussetzen, daß Sie von mir eine Darlegung der Auffassung erwarten, mit der ich an den mir gewordenen hohen Auftrag hinantrete. Gestatten Sie mir gütigst, hiervon ein offenes und freimüthiges Bekenntniß zu thun.

Die Aufgabe, die mir und den mit mir berufenen Lehrern an dieser königlichen Bildungsanstalt gestellt ist, darf ja sicherlich eine eben so große, als schöne heißen. Sie ist uns so eben in den Worten des königlichen Herrn Commissarius und Vertreters des Ministeriums noch einmal, wie in ihrem ganzen Ernst und in ihrer vollen Bedeutung, so in dem Segen, den ihr Gelingen unter Gottes Beistand begleitet, vor die Seele getreten. Es ist im Grunde keine andere, als die, welche für alle höheren Bildungsanstalten gemeinsam gilt, es ist die Gewöhnung der Jugend an christliche Zucht und vaterländische Sitte bis zum festen und freien Wollen des Guten und Rechts, und — gepflanzt und gepflegt auf diesem Boden — die Heranbildung unserer Zöglinge in letzter Spitze bis zur Selbstständigkeit des Geistes in den Dingen des Urtheils und Geschmacks. Auch die Mittel, die uns zur Erreichung dieses Zweckes zu Gebote stehen, sind zunächst keine anderen, als die, welche die Schwestern unserer Anstalt mit ihr theilen. Doch hat unsere Schule, unsere Klosterschule, bei Anwendung derselben vor den meisten übrigen einen großen Vortheil voraus, den nämlich, der in dem täglichen Zusammenleben, in dem unmittelbaren und ununterbrochenen Verkehr von Erziehern und Zöglingen besteht. Diese Gemeinschaft erleichtert uns auf der einen Seite das Werk, das wir an unserer Jugend zu treiben haben, durch die Möglichkeit und Gelegenheit, die sie uns bietet, unsere Schüler nach Sinn und Treiben gründlicher zu beobachten, tiefer kennen zu lernen und den Funken göttlicher Mitgift, der einem Jeden geworden, die Eigenthümlichkeit seines Charakters, kurz seine Eigenart klarer zu sehen, individueller zu fördern und zu entwickeln und die oben bezeichnete Frucht aller Erziehung, welche ist Freiheit des Willens und Selbstständigkeit des Denkens, sicherer zur Reife zu bringen. Aber dieselbe Gemeinschaft legt uns zugleich wieder schwerere Pflichten